

tritt hier ein Anliegen, das bisher besonders in der katholischen Tradition beheimatet war. Es wäre interessant gewesen zu sehen, wie sich dieser Aspekt mit dem Erbe protestan-

tischer Theologie, mit Personalismus und mit der Betonung der Freiheit verbinden läßt. Leider ist in dem kurzen Beitrag darüber nicht viel zu erfahren. *H. Rotter SJ*

ZU DIESEM HEFT

Der sich heute immer stärker ausbreitende Gebrauch von Drogen, der häufig zu Mißbrauch und Sucht führt, muß differenziert und sachbezogen betrachtet werden, will man zu einem ausgewogenen Urteil kommen. Der Münchener Psychiater und Psychotherapeut WERNER HUTH, der auch der „Europäischen Gesellschaft für Psycholytische Therapie“ angehört, will der theologischen Diskussion um die Drogen und ihre Wirkungen auf Grund ausgedehnten Erfahrungsmaterials eine Arbeitsgrundlage anbieten. Eine prinzipielle Angst vor dieser Entwicklung sei unbegründet. Wenn man sie richtig verstehe, könne daraus sogar ein vertieftes Verständnis religiöser Phänomene erwachsen. Notwendige Voraussetzungen für einen sachgemäßen Umgang mit psychotropen Substanzen seien allerdings eine psychiatrische Ausbildung, tiefenpsychologische Schulung und Eigenerfahrung mit psychotropen Substanzen unter fachkundiger Leitung.

Seit das Konzil den Diakonat als „eigene und beständige hierarchische Stufe“ wiedereinführte, wurden in den deutschen Diözesen etwa 90 Diakone geweiht. HUGO GOEKE, Beauftragter für Fragen des Diakonats in der Diözese Münster und Dozent am Regionalseminar für Seelsorge und Katechese, schildert die Entwicklung, die zur Erneuerung des Diakonats führte, untersucht kritisch die verschiedenen Begründungen und entwirft ein Berufsbild des heutigen Diakons. Er versteht die Notwendigkeit des Diakonats von der Gemeinde her: Arbeitsfeld des Diakons sei der Dienst am Aufbau der Gemeinde, während dem Priester die Leitung zukomme. Die Frage, warum diese Aufgaben, die auch Laien erfüllen könnten, eine Weihe erfordern und warum keine Frauen zugelassen werden, muß in einem weiteren Aufsatz behandelt werden.

Die Erforschung der deutschen Exil-Literatur und der Weg ihrer Autoren hat erst spät begonnen. Spanien spielte nach der Besetzung Frankreichs durch Hitler als Fluchtweg eine bedeutende Rolle. HERBERT WALZ ist Lektor für deutsche Sprache und Literatur an der Zentral-Universität Madrid mit einem Lehrauftrag für deutsche mittelalterliche Literatur und deutsche Geschichte. Er ist den Fluchtstationen und Aufzeichnungen deutscher Exilanten, die 1940/42 über die Pyrenäengrenze kamen, nachgegangen.

Die Frage nach der „Objektivität“ einer Nachricht beschäftigt nicht nur die Publizistikwissenschaft. Sie bewegt in zunehmendem Maß die Öffentlichkeit, die angesichts des fast inflationär wachsenden Nachrichtenangebots nach der Zuverlässigkeit der Informationen fragt. HANS-JÜRGEN KOSCHWITZ, Privatdozent an der Universität Göttingen, untersucht den Objektivitätsbegriff und die Frage nach der Möglichkeit einer sachgemäßen Nachrichtengebung vor allem in Auseinandersetzung mit dem sozialistischen Konzept, nach dem Berichterstattung nur dann „objektiv“ ist, wenn sie der „objektiven Realität“ und den „objektiven Interessen“, nämlich dem Fortschritt im Sinn der kommunistischen Lehre, dient.